

ersch. 141. mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
 in loco:
 Jahrsbeitrag 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich „ 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
 im Inland:
 Jahrsbeitrag 7 fl. — fr.
 Halbjährig 3 „ 50 „
 Vierteljährig 2 „ — „
 im Ausland:
 Jahrsbeitrag 9 fl. — fr.
 Halbjährig 4 „ 50 „
 Vierteljährig 3 „ — „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppell, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum eine einspaltige Carondeille kostet beim einmaligen Einlösen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., erd. der Stempelgebühr 30 kr.

Subscriptions-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedroch's Erben, Buchbinder; in Mählsdorf bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wollest die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 142. Hermannstadt, Mittwoch den 22. Juni 1892. 108. Jahrgang.

Don Carlos trommelt.

Madrid, 15. Juni.

„Don Carlos trommelt.“ Der ewige Prätendent läßt seinen treuen Spaniern verkünden, daß er „archiprät“ (erzbischof) sei, als nationaler Messias zu erscheinen und sein Volk zu retten vor den ihm drohenden Gefahren, als da sind Constitutionalismus, Parlamentarismus, liberale Monarchie, Socialdemokratie, schwache Finanzen, schlechte Ernte, faule Geschäfte, große Hitze und noch einige andere ungenannte Kleinigkeiten, für die nur der Zauberer von Benedig das Mittel unfehlbarer Remedur besitzt. Mit dem Zauber geht es nun freilich, seitdem Rom diesem Geschäft ebenso unhöflich, als unerwartet den Rücken gekehrt, etwas flau; da ist nun der arme Prätendent sehr besorgt, seine getreuen Spanier möchten seiner am Ende ganz vergessen, und deshalb läßt er durch einen Redacteur des Pariser „Matin“, der einen der Intimen des Don Carlos interviewt hat, der staunenden Welt verkünden, daß er Besitz von seinem Lande genommen (auf dem Papier) und das Land in vier große Militär-Districte getheilt habe, und jeden solcher Districte in 22 Zonen, daß jeder der letzteren einen Ober- und einen Unter-Ober besitze, der wiederum von dem Commandeur des betreffenden großen Militär-Districts ressortire. Es sei auch ein Gesetzbuch des Carlismus von 300 Seiten in 50.000 Exemplaren erschienen, letztere seien bereits vertheilt, so daß die Getreuen es vor Augen und im Herzen tragen mögen. Der Vater des Vaterlandes habe auch schon in Belgien die nötige Anzahl Gewehre für seine Armee bestellt und in Amerika die erforderlichen Patronen, und zwar eines so außerordentlich ingenieusigen Systems, daß sie für jede Art Gewehre benützt werden können; kurzum, Spanien darf sich bereits als gerettet betrachten, und wenn der „sorgende König“ es auch noch bis auf Weiteres unterläßt, in der Mitte seines Volkes persönlich zu erscheinen, so gehorcht er weniger dem souveränen Willen „Sr. Majestät“, als der Noth, welche letztere in der Gestalt wirklicher, vorhandener Hinterlader zum Unterschießen von den „in Belgien bestellten“ sich unter Umständen für den Prätendenten recht fühlbar machen könnte. Da nun für den „König“ die Grenzen seines Reiches verschlossen sind, so hat er einen Statthalter ernannt, den in Madrid residirenden Marquis v. Terralho, der die Regierungsgeschäfte im Namen seines Herrn vollzieht; nur die wichtigsten Kronprerogative (vermuthlich auch das Begnadigungsrecht) werden nach Benedig referirt.

So weit im Auszug der Bericht des Interviewers. Don Carlos muß gewaltige Angst befehen vor dem Schlimmsten, das einen Kronprätendenten treffen kann — vor dem Vergehenwerden, wie wäre es sonst möglich, daß ein Mann von angeblich ernstem, großen Plänen mit solchem Fastnachtsjuch das Gelächter und den Hohn der ganzen Welt herausfordern kann?

Hier wird die Sache je nach dem politischen Glaubensbekenntnis der Parteien verschiedenartig beurtheilt; das kleine Häuflein sogenannter Carlisten, die den Namen zum Theil widerwillig als ein Stück politischer Ehrscham aus der Väter Zeit tragen, sind fast erschrocken über diese souveräne Dummheit ihres Herrn, die liberalen und conservativen Anhänger des regierenden Hauses ignoriren diesen kindischen Ausbruch politischen Schwachsinnes, sie betrachten es als eines den periodisch erfolgenden, klanglosen Zeichen einer schnell absterbenden Sache, während die Republikaner dieses monarchische Conspiriren gegen des Volkes Wohl gern für ihre eigenen Zwecke fruchtbar machen, wenn sie nicht wüßten, daß die einzige entfernte Schwache Chance des Carlismus in einem eventuellen Siege der Republik in Spanien liegen würde. Daß letzterer jede Wahrscheinlichkeit eines Erfolges und jede Veredlung der Existenz entzogen worden, das ist das unsterbliche Verdienst der weisen Regierung des zu früh heimgegangenen Königs Alfons XII. und seiner im gleichen Geiste herrschenden Witwe Maria Christina, die im Namen ihres minderjährigen Sohnes das Scepter über dieses Reich mit einer Klugheit schwingt, die sie bereinst wohl in der Geschichte als eine der größten Regentinnen aller Zeiten erscheinen lassen

wird. Man sagt hier, ihre kaiserliche Ahnfrau Maria Theresia sei ihr Vorbild; nun wahrlich, der heranwachsende König, das ganze spanische Volk fühlt noch etwas von dem segensreichen Vermächtniß der großen österreichischen Kaiserin. Don Carlos aber gilt für abgethan — für immer!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Juni.

Die nunmehr bereits fertiggestellten 1891-er Schlußrechnungen des Budgets des Handelsministeriums weisen — wie die „Bud. Corr.“ erfährt — durchwegs überaus erfreuliche Biffern auf.

Der Voranschlag für das Jahr 1891 hat nämlich bei präliminirten Ausgaben von 58 1/2 Millionen Gulden einen Ueberschuß von beiläufig 11 1/4 Millionen Gulden ausgewiesen; thatsächlich haben aber die Einnahmen die um beinahe 3 Millionen Gulden höher gewesenen Ausgaben um 15 1/4 Millionen überfliegen, so daß die Bilanz sich im Vergleich zum Voranschlag um rund 4 Millionen Gulden günstiger gestaltet. Hierbei ist in erster Reihe die fast unerwartete Thatsache hervorzuheben, daß die Einnahmen nach dem Post- und Telegraphenwesen trotz der bereits im vergangenen Jahre erfolgten wesentlichen Herabsetzung der Telegraphengebühren im Vergleich zu den in Oesterreich und Deutschland gemachten Erfahrungen eine namhafte Steigerung der Einnahmen, und zwar im Vergleich zum Präliminare um 800.000 Gulden aufwies. Die Netto-Mehreinnahmen der ungarischen Staatsbahnen betragen nach Abzug der 800.000 Gulden Mehrausgaben 3 Millionen Gulden. Die Brutto-Einnahmen der Staatsbahnen beliefen sich im vergangenen Jahre auf 52 1/2 Millionen Gulden. Die Mehrausgaben bei der Maschinenfabrik der ungarischen Staatsbahnen und der Dampferwerke im Betrage von beiläufig 2 Millionen Gulden wurden durch eine ähnliche Summe Mehreinnahmen ausgeglichen.

Es ist recht amüsan, die nachträglichen Betrachtungen der Pariser Journale über die in Nancy stattgehabten Festlichkeiten, die Zusammenkunft des Großfürsten Constantin mit Herrn Carnot und die Kaiser-Entrée in Kiel zu lesen; was bei dieser Gelegenheit an Blödsinn und Tollheiten ohne jede Methode so Tage gefördert wird, ist geradezu ungläublich. Es muß allerdings sofort, um jedem Mißverständnisse vorzubeugen, hervorgehoben werden, daß selbst die chauvinistischen Publicisten den Fortbestand des Friedens als gesichert proclamiren und keinerlei augenblickliche Revanchegedanke bekunden. Die Zeit arbeite für Frankreich und Rußland, erklären sie; die Dreibunds-Mächte seien der inneren Auflösung unrettbar verfallen und das „Finis Germaniae, Austriae et Italiae“ sei vor Ablauf des Jahrhunderts zu erwarten. Der Friede sei gesichert, weil Frankreich ihn wolle und Deutschland den Krieg fürchte. Man brauche überhaupt gar nicht mit den drei verbündeten Staaten Mitteleuropas zu rechnen, da ihre „déchéance complète“ (vollständiger Verfall) ohne jede Einmischung von außen sich vollziehen werde. Von der „ausgleichenden Gerechtigkeit“, die Frankreich seine „natürlichen Grenzen“ wiedergeben werde, von der „Legitimität“ russischer und französischer Ansprüche auf die Welt Herrschaft und auf Länder und Gebiete, die jetzt anderen Staaten „künstlich“ angegliedert sind, wird uns in zahlreichen Zeitungen in allen möglichen Versionen erzählt. Selbst Männer, die man bisher ernsthaft nehmen zu müssen glaubte, lassen sich von dem herrschenden Begeisterungsstau zu Auslassungen von geradezu überwältigender Naivität fortreißen. So orakelt der als Dramatiker durch sein Schauspiel „Le fils de Coralie“ bekannte A. Delpit im „Eclair“, daß, wenn Deutschland heute den Krieg erkläre, morgen 400.000 Rosaken auf Pferden, deren wunderbare Leistungen alle Productionen im Circus überträfen, in Deutschland einbringen, die telegraphischen Verbindungen und die Schienenwege zerstören, die Brücken sprengen und die Mobilmachung unmöglich machen würden. Herr Delpit ist indessen so großmüthig, den Deutschen Intelligenz genug zuzusprechen, um diese Gefahr in ihrer ganzen

Tragweite zu würdigen und deshalb die Nothwendigkeit einer friedlichen Haltung einzusehen. In einem anderen Blatte wird ganz ernsthaft erklärt, daß die ostdeutsche Bauern- und Bürgerbevölkerung die „russischen Befreier“ herbeiwünsche, um von dem drückenden Joche der „Seibeigenchaft“, in dem sie von den Adeligen gehalten werden, befreit zu werden. Die größeren Journale bemühen sich allerdings nach Kräften, diese tollen Ansichten zu bekämpfen, die Sachlage im rechten Lichte zu zeigen und vor überhöflichen Erwartungen, auf welche ein stark ernüchternder Regenjammer folgen müsse, energisch zu warnen. Zu ersten Beunruhigungen bietet dieses Delirium jedenfalls keine Veranlassung, da dasselbe, wie jenes im Vorjahre nach den Kronstädter Fraternalisirungsfeiern, nicht lange anhalten, sondern, wie acute Krankheiten, meist einen schnellen Verlauf nehmen wird.

Das „Journal Officiel“ veröffentlicht eine Note, mit welcher bekannt gegeben wird, daß die Regierung die Blockade der Küste von Dahomey beschlossen habe.

Die gegen Ende des Monats zu erwartende Auflösung des englischen Parlaments und die unmittelbar nach der Auflösung bevorstehende Wahlkampagne haben außerhalb Englands mancherlei Wünsche und Hoffnungen angeregt. Alle Welt weiß, daß die Frage einzig und allein zwischen Salisbury und Gladstone steht und jeder dieser Namen bedeutet auch für die auswärtige Politik ein Programm. Allerdings hat die Partei Gladstone's in den letzten Jahren niemals gegen die auswärtige Politik Salisbury's eine Einwendung erhoben, sich vielmehr derselben unbedingt angeschlossen. Das hindert indessen die Rufstimmfreunde nicht, auf den Anbruch eines Regimes Gladstone die größten Hoffnungen zu setzen. Den Rufstimmfreunden schließen sich in diesem Punkte alle Gegner der Tripel-Allianz in Frankreich und sonstwo an. Ein Moskauer Journal sagt geradezu, es gebe nur zwei Ereignisse, die gegenwärtig die Tripel-Allianz erschüttern oder vernichten können; das eine wäre der militärische oder finanzielle Zusammenbruch Italiens, das andere wäre der Sieg Gladstone's bei den englischen Wahlen. Wir theilen diese Meinung durchaus nicht; wir glauben vielmehr, daß auch ein Sieg Gladstone's in England die Tripel-Allianz in ihren Grundlagen nicht zu erschüttern vermöchte. Bei dem Aufbaue dieser Allianz hat England nicht mitgewirkt, sie könnte also wohl auch ohne Englands Mitwirkung weiter bestehen, zumal diese Mitwirkung auch bisher unter dem Regime Salisbury's sich nicht weiter, als auf allgemeine Sympathien erstreckte. Diese Sympathien könnte England auch unter einem Ministerium Gladstone dem Dreibunde nicht entziehen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 18. Juni.

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute die gestern votirten Vorlagen in dritter Lesung und ging dann in die Verhandlung der Vorlage über den Eisenbahnbau M.-Sziget-Bandesgrenze ein, welche Remenyi namens des Sachschusses vertrat. Gegen den Bahnbau erklärte sich Kolozs-vary-Ris, der in längerer Rede eine Bahnverbindung im Osten plaidirte, die sich aus verschiedenen Gründen eher empfehle. Das gesammte Haus folgte mit ungetheilter Aufmerksamkeit namentlich den Gegenargumenten, welche der stimmkräftige Redner aus dem Bereiche der höheren Kriegskunst gefoht. — Für die Vorlage sprach Johann der Marmaroser Abgeordnete Uranyi, der die wirtschaftliche Bedeutung der geplanten Linie recht lebhaft unter großem Beifall auseinandersetzte. — Als Strategie ließ sich nun Kolozs-vary über die fragliche Linie vernehmen. Derselbe gelangte zu dem Resultate, daß die Richtung über Kolomea strategisch viel wichtiger wäre, daß aber die Heeresleitung die für Oesterreich wirtschaftlich wichtigere Stanislaw-Linie acceptirte, um nur Etwas zu erhalten. — In demselben Sinne sprach auch Thaly, worauf Staatssecretär Lufacs die Auffklärung ertheilte, daß die maßgebenden militärischen Kreise sich stets für den Anschluß nach Stanislaw erklärten. Auch die Differenz zwischen der wirtschaftlichen

Feuilleton.

Der Prinz aus dem Morgenland.

Novelle von Max Kay.
 (20. Fortsetzung.)

Durch die offenstehende Thür bemerkte Adolf, wie er eine ziemlich lange Unterhaltung am Telephon pflog. Dann kam er wieder herein. „Bitte, nehmen Sie Platz, wir wollen ein Protocoll über Ihre Auszüge aufnehmen.“

Das Schriftstück gedieh mit vieler Umsichtlichkeit zu bedeutender Länge und Adolf klopfte schon ungeduldig mit den Fingern auf den goldenen Knopf seines Spazierstockes, da wurde im Nebenzimmer die Thür geöffnet und herein trat zu seinem nicht gerade freudigen Erstaunen Herr Sylvester, stolz, selbstbewußt wie immer. Doch als er auch Adolf hier plötzlich wieder sah, entsärbte er sich ein wenig und einige dicht hinter ihm eintretende Polizeibeamte gaben dem Aufzug einen bedeutungsvollen Anstrich.

Der Lieutenant erhob sich. „Ah, da sind wir ja schon, bitte, näher zu treten.“

Mit dem Verhafteten trat ein Beamter in Civil an den Tisch. „Herr Lieutenant, hier ist die grüne Börse. Es sind zwei Ringe drin!“

Der Lieutenant ließ einige Silberstücke aus der Börse rollen und schaute außer dem bewußten Marquisirung noch einen anderen mit großem blühenden Diamanten. Er griff wieder nach dem Verzeichniß und richtete an Sylvester verschiedene Fragen über den Club und das Leben dortselbst, die alle prompte Erwiderung fanden. Dann nahm er die glänzenden Juwelen zur Hand und fragte wie beiläufig:

„Betragen haben Sie wohl die Dinger nicht — sie sind doch nur für Damenfinger bestimmt?“

„Ganz recht, Herr Polizeilieutenant,“ entgegnete Sylvester mit sicherer Verbeugung. „Es sind Geschenke einer Dame, die ich nennen kann.“

„Sie meinen die Gräfin Straczka?“

„Ja wohl, Herr Lieutenant!“

„Das ist aber doch sonderbar“ — der Beamte befiel den verbindlich harmlosen Ton bei — „beide Ringe sind hier als gestohlen aufgeführt.“

„Da hat sich die Dame wahrscheinlich geirrt — wenn ich sie zur Stelle bringen könnte...“

„D, das geht nicht mehr gut — es ist etwas spät.“

„Dann freilich wird es bleiben müssen bis morgen früh!“

„Jawohl!“ bestätigte der Beamte trocken und wandte sich dann an einen anderen Beamten, der mit der Feder in der Hand am Tische Platz genommen.

„Schreiben Sie — vorgeführt erscheint der — Ihr Stand, Herr Sylvester?“

„Intendant der Gräfin Straczka!“

„Intendant der Gräfin Straczka!“ dictirte der Beamte, ohne eine Miene zu verziehen. Nur in seinen Augenwinkeln suchte eine kleine Lustigkeit, als wollte er sagen: der Schlaumeier weiß, daß er sich als Bediensteter der Gräfin hinter diese Fäden kann und er ohne formellen Antrag nicht vor Gericht gestellt werden kann.

„Sie wohnen?“ fragte er wieder.

„Im Hause der Gräfin, Mohrenstraße 120!“

Das Protocoll ging weiter und wurde endlich vorgelesen, genehmigt und von Sylvester und Adolf unterschrieben. Letzterer vergaß seinen gewohnten Schnörkel unter dem Namen. Die Finger zitterten zu stark.

„Ich danke Ihnen für heute!“ sagte der Lieutenant.

Beide Herren machten ihre Verbeugung und Sylvester beeilte sich, zuerst die Thür zu erreichen.

„Oh, Herr Sylvester!“

„Herr Lieutenant?“

„Sie kann ich nicht entlassen!“

„Aber ich bitte...“ Einer der Schutzleute hatte den Thürgriff in die Hand genommen und ließ nur Adolf hinaus, der mit einem tiefen Athemzug die ausgetretene Treppe hinuntereilte. Es brannte ihm unter den

Sohlen. Was würde Doris nun sagen, nachdem er mit genialer Auffassung der Sachlage den Schuldigen entlarvt hatte.

Zu Hause empfing ihn der Portier mit den in bescheidener Vertraulichkeit geäußerten Worten: „Der Herr Commerzienrath sind heute von der Reise zurückgekommen!“

„So plötzlich?“

Kopfschüttelnd stieg er die marmorne Treppe hinauf. Die Verzierung des Broncegeländers klapperten leise im Tact seiner Tritte. Droben huschte Doris' Hofe über den Mosaitfußboden des Vorplatzes und verschwand. Es war so unheimlich still im Hause. Vom Zimmer des Vaters her klang ein trockenes Husten. Die Gasflamme in der matten Kugel zuckte, als hätte sie allerlei Geheimnisse auszuplaudern. Bah, diese Bangigkeit kam wohl nur von den aufregenden Ereignissen des Tages — da wittert man überall neues Unheil. Er konnte ja noch bei der Schwester vorsprechen. Wenn er ihr die große Neuigkeit brachte, war sie gewiß mit ihm zufrieden. Er hatte doch von der Strafe aus noch Licht gesehen. Wiederholt kopfschüttelnd und leise pfeifend den seine Brust beengenden Athem ausstoßend, eilte er auf den Fußspigen seiner Wohnung zu. Warum er so ängstlich vorsichtig that, wußte er selbst kaum.

XII.

Behlauer war unerwartet früh nach Berlin zurückgekehrt und befiel in einer Dirosche nach Hause gefahren. In seinem Arbeitszimmer nahm ihm der Diener mit gewohnter Feierlichkeit Paletot und Hut ab, und er setzte sich mit dem befriedigten Seufzer eines seiner Hausbequemlichkeit Wiebergegebenen an den Schreibtisch und sah die aufgesammelte Privatcorrespondenz durch. Einen mit blauer Fürstentrone geschmückten Briefbogen warf er nach dem Durchlesen mit verächtlichem Lachen bei Seite. Wie kam denn nur dieser Terny dazu, um seine Tochter zu werben. Sollte sich da in seiner Abwesenheit etwas angebändelt haben? Das wäre doch wirklich einzig — er stieß auf ein stark nach Patschuli duftendes Bilet, dessen Damenhandschrift ihm schon einiges Mißtrauen einflößte. Seine etwas

Bedeutung der beiden verschiedenen Anschläge sei nicht bedeutend. Der Staatssecretär hob jedoch die wirtschaftliche Bedeutung der Linie Marmaros-Sziget — Landesgrenze hervor und wies darauf hin, daß einer mehr östlichen Verbindung über Kimpolung, wenn eine solche im staatlichen Interesse notwendig sei, durch den Bau dieser Bahn keineswegs präjudicirt werde. — Nachdem auch Julius Horvath sein Votum gegen die Vorlage motivirt, erklärte Finanzminister Wexler, bei dem ganzen Bahnbau prädominiren die strategischen Gesichtspunkte und jene, die sich für die Verbindung mit Suczawa begeistern, die werden auch diese Verbindung erhalten, eher als es für unsere Finanzen räthlich sein wird, aber nicht aus wirtschaftlichen, sondern wieder nur aus strategischen Gründen. Keineswegs kann aber davon die Rede sein, daß die Verbindung über Stanislau im österreichischen Interesse angestrebt werde.

Die Abstimmung ergab die Annahme der Vorlage im Allgemeinen. Von der Opposition stimmten Bolgar und Böttik für die Vorlage. In der Specialdebatte vertheidigte Thaly seine strategischen Bemerkungen dem Finanzminister gegenüber, womit die eigentliche Discussion über die Vorlage zu Ende war.

Nach 2 1/2 Uhr ging dann das Haus auseinander, nachdem auf Vorschlag des Ministerpräsidenten beschlossen worden war, nach der Erledigung des Budgetgesetzes vor den Ferien nur noch folgende Gegenstände zu verhandeln: Die Vorlage über die Siebenbürger Besitzregelung, mehrere Bicalbahn- und die bosnische Bahn-Vorlagen, die Valutavorlagen und die Novelle zum Schankgesetz.

Generalversammlung des Hermannstädter Comitates.

Hermannstadt, 21. Juni.

Die gestrige ordentliche Generalversammlung des Hermannstädter Municipal-Ausschusses eröffnete Obergespan Comes Gustav Thalmann in ungarischer Sprache. Der Inhalt seiner Rede lautete im Wesentlichen:

Löbliche Comitats-Municipalvertretung!
Sehr geehrte Herren!

Sie sind heute zur ordentlichen Frühjahrss-Versammlung zusammen gekommen und haben, wie die Tagesordnung zeigt, eine lange Reihe, darunter manch' wichtigere Arbeiten, welche die Interessen dieses Comitates und seiner Bewohner zu fördern und die Verwaltung nach einer oder der anderen Richtung zu regeln und zu befestigen bestimmen sind, zu erledigen, daher ich Sie hierzu herzlich willkommen heiße und der Hoffnung Ausdruck gebe, daß Ihre bewährte Einsicht und Weisheit auch in diesen Ihrer Entscheidung vorgelegten Fragen das Richtige treffen und das Beste schaffen werde.

Bevor wir aber an diese Aufgabe schreiten, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen mitzutheilen, daß die von Ihnen an allerhöchste Ihre Majestät anlässlich des Krönungsjubiläums gerichtete allerunterthänigste Huldigungs-adresse zwar nicht durch die hiesige entsendete Deputation unmittelbar an den Stufen des allerhöchsten Thrones niedergelegt werden konnte, sondern den getroffenen allerhöchsten Dispositionen gemäß im Wege des hohen k. ung. Ministerpräsidenten Sr. Majestät unterbreitet wurde.

Ihre Deputation hat aber an den glänzenden Feierlichkeiten des Krönungsjubiläums Antheil genommen, deren wichtigsten Theil der allerhöchste Empfang der gezeugenden Körperschaften, sowie der Deputationen der Jurisdictionen bildet, welche letztere alle zusammen unter der Führung Sr. Excellenz des Herrn k. ung. Ministerpräsidenten am 8. Juni Vormittags 12 Uhr vor Seiner kaiserlich und apostolisch königlichen Majestät zu erscheinen das Glück hatten und denen der gewaltige Eindruck dieser Feierlichkeit unvergänglich bleiben wird.

Auf die Beglückwünschung Seitens des Herrn Ministerpräsidenten im Namen der Municipien gerichte Seine kaiserlich und apostolisch königliche Majestät allergnädigst nachstehende Antwort zu ertheilen.

(Diese Antwort hat unser Blatt vom 11. d. bereits gebracht. D. R.)

Der vorliegende Herr Obergespan fühlt sich glücklich, diese allerhöchsten Worte Seiner Majestät des Königs zur Kenntniß der Municipal-Vertretung und der Gemeinbevölkerung des Comitates zu bringen, welche die huldvolle Antwort zur freudigsten Kenntniß nehmen und in unvergänglicher Erinnerung bewahren wird.

Hieran erklärte der Vorsteher die Generalversammlung für eröffnet. Erster Gegenstand der Tagesordnung war der Antrag des ständigen Ausschusses: den Antrag des Vicegespans auf Ausweisung einer eipercentigen Comitats-Umlage zur Gründung eines Domesticalfondes abzulehnen. Die Debatte, welche sich hierüber entspann, währte eine volle Stunde.

Als erster Redner gegen den Antrag des ständigen Ausschusses ergriff das Wort Dr. Brudner, der in längerer, gründlicher Ausführung die Nothwendigkeit der Schaffung eines Domesticalfondes beleuchtete und den Antrag stellte, zu diesem Zwecke für das Steuerjahr 1892 eine 1/2-percentage Steuer zu bewilligen. — Dr. Barthen Cosma trat für den Ausschusssantrag ein. — Pfarrer Maeg beantragt eine Vorstellung an die Regierung

schwammigen Büge erkarrten, die kleinen Falten um die Augen vertieften sich und seinen Lippen entfloß ein ärgerliches Schmähen. Als er den Brief noch einmal überflog, haßte seine Hand bereits nach dem weißen Knöpfchen des Klingeltelegraphen an der Seite des Schreibtisches.

„Auf! doch einmal meine Tochter her!“ befehl er dem eintretenden Lakaien. Er vergrab den Brief des Fürsten, und nur das letzte Billet in der Hand haltend, erhob er sich und that einige Schritte durch das Gemach. Da hörte doch Alles auf. Sowie er dem Hause auf längere Zeit den Rückenkehrte, gleich wurde irgend ein Unfinn gemacht.

Doris trat ein. „Ach Papa — ich habe gar nicht gewußt...“
„Er küßte sie sehr schüchtern auf die Stirn und schob sie von sich. „Was ist denn nur vorgegangen in meiner Abwesenheit?“ Doris sah ihn groß an. Dann stieg langsam eine verrätherische Röthe in ihr Antlitz, die den scharf beobachtenden Vater die Stirne runzeln ließ. Er erhob drohend aber immer noch mit halb gutmüthigem Vorwurf den Finger.

„Siehst du, mein Kind, das schlechte Gewissen.“
Die junge Dame schluckte heftig. Das Herz klopfte ihr bang. Sie ließ sich auf den Stuhl gleiten, blickte aber immer noch starr auf den Vater. In ihren Augen loberte ein verzweifelter Muth und die emporgezogene Lippe ließ die Zähne glänzen.

„Willst du mir näher erklären, Papa... ich vermute...“
„Nun, was denn?“ Wehlaure setzte sich so auf seinen Stuhl, daß er einen Ellenbogen auf den Tisch, den andern auf die Stuhllehne stützte. Mit vorgestrecktem Halse sah er seine Tochter an.

„Ja, Papa — eigentlich weiß ich nicht.“
„Daß man mir zu deiner Verlobung gratulirt? — Na, dann höre mal!“

Er erhob das Blatt und las:
„Hochverehrtester Herr Commerzienrath! Gestatten Sie mir Ihnen zu dem Glück Ihrer Tochter, das Sie ja auch bei deren Verlobung mit dem Fürsten Leon Terny mitempfinden werden, meine tiefgefühltesten Glückwünsche auszusprechen!“

Während der Vater mit höhnlich näselndem Ton die Epistel ablas, war es so still im Zimmer, daß man Doris' Kleid knistern hörte, als sie sich mit stolzer Entschiedenheit aufrichtete. Nun war der so oft gefürchtete und doch herbeigesehnte Augenblick gekommen. Sie biß die Zähne zusammen.

„Nun — also?“ fragte Wehlaure gehend, die dicken Augenlider aufziehend.
„Wer ist denn der Gratulant?“ fragte sie gepreßt.
„Das wird nicht verrathen — anonym!“

(Fortsetzung folgt.)

wegen Erhöhung der Staatsdotations. — Dr. Neugeboren stellt den Antrag auf eipercentigen Zuschlag. — Albert Arz spricht für den Antrag Dr. Brudner's.

Nachdem der Vorsteher auf die Nothwendigkeit des angeregten Fonds hingewiesen und Dr. Neugeboren seinen Antrag zu Gunsten des Dr. Brudner'schen Antrages zurückgezogen, wird letzterer Antrag bei namentlicher Abstimmung zum Beschluß erhoben, jedoch der Antrag Maeg' im Wege einfacher Abstimmung angenommen.

Die sodann zur Mittheilung gelangenden sanctionirten Besche werden als publicirt erklärt.

Die Erlasse des Ministeriums des Innern betreffs Auscheidung des der Siebenrichterherrschafft gehörigen, auf Rudfiter Gemarkung gelegenen Balogbiedes aus dem Hunyader Comitats und Einverleibung in den Hermannstädter Comitats, — über die Genehmigung des Verkaufes der dem Mühlbacher Stuhl gehörigen Szagseiner Mühle und Wälder, — in Angelegenheit des Wajenmeister-Statutes der Stadt Mühlbach, — dann betreffend die Errichtung einer Apotheke in Drlath, — des Handelsministeriums wegen Verlängerung der Concession zu den Vorarbeiten für die Eisenbahnlinie Alvinz-Hermannstadt und zweier Filiallinien, — des Ackerbauministeriums über das Comitats-Agrarstatut werden mit Ausnahme des von der Tagesordnung abgelegten letzterwähnten Erlasses zur Kenntniß genommen.

Die Berichte der Scontralcomission über das Ergebnis der Visitation unter Vorlage des bezüglichen Protocols, — des Vicegespans über den Geschäftsbetrieb beim Comitatsamte und Wajenamte, — über die Visitation und Scontrung der Comitatscassen und Fonds, — über die Geldgebarung bei den Stuhlämtern im Jahre 1891, — über den Stand des Armenwesens im selben Jahre, — über die Bezahlung und Lösung des Darlehens des Eisenbahnfondes per 5000 fl. und des Hausbaufondes per 12,500 fl., — der Forstcomission und des k. Forstininspectors über die Waldwirtschafts-Angelegenheiten pro 1891, — der Comitats-Thierzucht-Comission über die Geschäftsangelegenheiten und Ergebnisse des Jahres 1891, — der volkswirtschaftlichen Comission, sowie der landwirtschaftlichen Lehranstalt des Comitates pro 1891, — der Verwaltungs-Comission des Comitatsbeamten- und Diener-Pensionsfonds pro 1891, — des Verwaltungs-Ausschusses des Gemeinbedarfs-Pensionsfonds, — in Angelegenheit der Ablösung des Schankregals des Mühlbacher Stuhls, — der Verifications-Comission über Aufnahme Gabriel Zagoni's in die Virillisten-Liste hienun — mit Ausnahme des von der Tagesordnung abgelegten Berichtes über den Stand des Armenwesens — zur Kenntniß.

Die 1891-er Rechnungen über: den Staats-Dotationsfond für die Comitats- und Wajenamts-Verwaltung, — den Comitats-Jurisdictionskrankenfond, — den Comitats-Volkswirtschaftsfond, — den Comitats-Beamten- und Diener-Pensionsfond, — den Personal-Zulagsfond, — den Forstfond, — Gewerbeschulfond, — Comitatshaus-Baufond, — Comitats-Referendfond, — Comitats-Eisenbahnfond, — Thierzuchtfond, — Veterinär-Sanitätsfond, — Stuhlrichteramts-Diurnalfond, — Hermannstädter, Neuhäusler und Leischkircher Stuhls-Allodialfond, — Mühlbacher, Leischkircher, gewesenen Hermannstädter Stuhlbeamten- und Hermannstädter Staatsbeamten-Pensionsfond, — Neuhäusler Stuhls-Pensionsfond, — Neuhäusler und Leischkircher Stuhls-Spitalsfond, werden dem Antrage des ständigen Ausschusses gemäß genehmigt.

Von den Zuschriften: des Trencsiner Comitates wegen Unterstützung einer Petition in Angelegenheit der Weinbau-Ausschaffung an Sonntagen, — des Torontaler Comitates in Angelegenheit der wegen nachlässiger Einhebung der öffentlichen Steuern ausgesprochenen Verantwortung, — des Trencsiner Comitates wegen Verwaltung des Thier-Sanitätsfondes, — des Jag-Plaglum-Szolnoker Comitates wegen Unterstützung einer Petition betreff Abänderung des bisherigen Vorganges bei der Feststellung des Verzehrungssteuer-Pauschalbetrages werden die ersten zwei zur Kenntniß genommen, die letzteren zwei unterstützt.

Nun kam die Frage der Besetzung des Neuhäusler Oberstuhlrichterstelle an die Reihe.

Ueber Antrag Dr. Wolff's wählte die General-Versammlung Dr. Brudner, Sectionsrath Gebel und Bürgermeister v. Hochmeister zu Mitgliedern der Candidations-Comission, seinerseits berief der Obergespan Dr. Wolff, Baumts-Vorstand Béchi und Erzpriefer Hannia als Mitglieder dieser Comission und unterbrach, während diese ihre Beratung pflog, die Sitzung, nach deren Wiederaufnahme mittelhend, daß sich um die erledigte Stelle der Leischkircher Stuhlrichter Haner, Notar Cretiu, Buchhalter Franz Schreiber, Stuhlrichter Guido Putkowskij, der Broofer städtische Obernotar Peter Dregits, Notar Bedeus, Practicant Victor Binder und Lottoamts-Official Hilarius Mutiu bewerben, welche sämmtlich auch candidirt worden sind.

Ueber Antrag Karl Bod's wurde Peter Dregits mit Acclamation gewählt.

Die Anträge des Vicegespans wegen Entsendung der Vorstehenden zur Leitung der Wahlen des städtischen Vertretungskörpers, — Abschreibung einer Forderung der Leischkircher Stuhlscaffa gegen N. Majoran, — Ordnung des Neuhäusler Stuhlarchivs, — Unterstützung des technologischen Museums in Hermannstadt, — Remuneration des Oberstuhlrichter-Substituten Hermann Mangelus, dann die Anträge: Wegen Abschreibung einer Forderung des Neuhäusler Stuhls-Spitalsfondes an den gewesenen Königsrichter Gustav Wendel per 6 fl. 56 1/2 kr., — Revision des Beschlusses bezüglich des Comitats-Wappens, — Aufbringung der ersten Annuitäts-Raten für das Eisenbahn-Darlehen aus den Universitäts-Cassen, — hinsichtlich der Rechnungserläge des J. Adner an die Leischkircher Stuhlscaffa, — auf Verkauf der ungarischen Papierrenten-Obligationen, — auf Eintragung des Kaufpreises für den Stuhlbesitz „Zeu“ gegen die Gemeinde Sugag, — wegen Feststellung der Sanitätskreise beziehungsweise Schließung von Betrieben zwischen dem im Kreise nicht eingetragenen Gemeinden und Privatärzten, sowie des Statutes zur Regelung der Pflichten und Rechte der Kreisärzte werden — unter Absehung der zwei letzteren von der Tagesordnung — angenommen.

An Stelle Ludwig Reissenberger's wählte die General-Versammlung Karl Bod zum Mitglied in den Central-Bauausschuss, — an Stelle Johann Popescu's Dr. Diaconovics zum Mitgliede in die statistische und Dr. Cioran zum Mitgliede in die Sanitäts-Comission. Nach unter Annahme der von Sigerus und Dör vorgeschlagenen Änderungen erfolgte Feststellung des Gemeinde-Verkehrs-Vicinal-Strassen-zuges gelangen die Statute: über das Dienstverhältnis, die Befähigung und die amtlichen Aemden der Municipal-Begleiter des Hermannstädter Comitates, — Conferirung und Evidenzhaltung der keine Staatssteuer zahlenden Straßenfeuerpflichtigen und über die Modalitäten der Abstattung der Schuldbiligkeit, sowie über die im § 25 nicht enthaltenen weiteren Straßenfeuerbefreiungen, — über die Verwendung der transportablen Barade, — der Gemeinde Kelling über die Aufnahme von Fremden in den Gemeindeverband zur en bloc — Annahme, — die Weibstatute der Gemeinden Csejell, Gurcaro, Szibiel, Szelyste und Neudorf werden zurückgeleitet.

Der Verkauf der Unterpianer Grundstücke des Mühlbacher Stuhles wird genehmigt, desgleichen die Vorlage des Leischkircher Oberstuhlrichters betreffs Errichtung mehrerer Gebäumenstellen, — die Vorlage des Cassaamtes wegen Erhöhung des Tagesgeldes des Cassaamts-Diurnisten Josef Benel verlag, — der Vertrag zwischen der Gemeinde Sinna und dem Bezirksoberförster Josef Kranz wegen Verfassung des ordentlichen Gemeindevirtschaftsplanes genehmigt, — der Vergleich der Gemeinde Fred mit Advocat Preba über Vertretungskosten von der Tagesordnung abgelegt.

Den Gesuchen: der Municipal-Verwaltung wegen Erhöhung ihrer Bezüge, — der Stadt Mühlbach und der zum ehemaligen Mühlbacher Stuhl gehörigen Gemeinden um Unterstützung aus dem Mühlbacher Stadt-

und Stuhlfond, — der Hebammen Anna Salint, Paraschiva Cristea, Lina Moldovan, Elise König, Maria Ribu, — des Apothekers Wilhelm Schneider um Publication ihres Diplomes, — des Stuhlrichters Hermann Malmer, des Wajenamts-Diurnisten Johann Schöndner, des Neuhäusler Stuhlrichteramts-Dieners Demeter Precup, des Verwaltungs-Practikanten Victor Binder um Bewilligung einer Remuneration, — der Witwe Louise Hammer um Geldunterstützung, — der Oberstuhlrichters-Witwe Braniße und der Amtsbieners-Witwe Maria Tomia um Bewilligung des Sterbequartales, — des Mühlbacher städtischen Waldhegers Orea Kreku eines und des gewesenen Diurnisten Anton Bosnyak um Erhöhung seines Gnadengehaltenes, — dann des Karl Adner wegen Flüssigmachung beziehungsweise Bewilligung der Pension, — des Comitats-Wajenamts-Präses um Vermehrung des Kanzleipersonals wird Folge gegeben, — das Gesuch der Gemeinde Unter-Sebes wegen Umwandlung in eine Großgemeinde, sowie das Gesuch des Wajenamts-Evidenzhalters Albert Löw um Flüssigmachung seiner Pension von der Tagesordnung abgelegt, — das Gesuch der Comitats-Thierärzte Schoppelt und Büsch wegen Bewilligung von Untersuchungs-Tagen der betreffenden Subcomission zur Berücksichtigung empfohlen, — das Gesuch des Comitats-Diurnisten Ladislavs Németh wegen Vorausbezahlung seines Diurnums abgewiesen.

Die Beschlüsse der Gemeinden: Gireksau in Angelegenheit der Bezahlung der Beiträge für den Pensionsfond aus Allodialmitteln, ferner in Angelegenheit eines außerordentlichen Holzschlages, — Vale in Sachen der Fleischschau und Schlachtung, — Coordt wegen Remuneration des Richters, — Szibiel wegen Nachschuß eines Betrages von 46 fl. aus dem heurigen Pachtzins für das Gemeindegeld zu Gunsten des Pächters, — Cacova, Mag und Galis bezüglich der Hebammen, — Rakovica bezüglich des Polizeideputates für die zwei Lehrer, wegen Aufnahme eines Darlehens von 80 fl. zur Deckung der Stierkaufkosten, wegen Ertheilung eines Darlehens von 150 fl. an die gr.-latz.-Kirchengemeinde, dann wegen Rücktritt vom Kaufe des Schankregals und eines Waldtheiles, — Leischkirch wegen Verkauf von 1000 Baumstämmen, — Glimbota betreffs Wahl eines Totenbeschausers, — Mag und Szecsel betreffs Festlegung der Reisegebühren für den Kreis-Notar, — Szagseiner in Angelegenheit der Pachtrelaxation für den Pächter der Gemeindegeld, dann betreffs Verkauf der Schankregal-Entschädigungspflicht, — Heltau wegen Bewilligung von Brennholz für das ev.-luth. Landesseminar, — Ober-Pian wegen Erhöhung des bisherigen Gehaltes des Steuerammlers, — Unter-Pian wegen Holzauktion und Verkauf, — der zum Hermannstädter Comitats gehörigen Gemeinden, mit Ausnahme derjenigen des Leischkircher Bezirkes, wegen Anschaffung von Zupfstoff, — Neuhäusler wegen Verkauf von Grundbesitz, wegen Pachtrelaxation für Mich. Schenker per 200 fl., dann desselben Betrages für Georg Adner, — Burgberg wegen Erhöhung des Gehaltes des Postboten und Remuneration des Notars für die Postverwaltung, — Thalheim betreffs Holzverkauf dann Aufnahme eines Darlehens von 6000 fl., — Refinar wegen Verkauf von 40 Eichenstämmen, Copirung des Grundbuches, ferner Einhebung der Verzehrungssteuer, — Sinna betreff Erhöhung des Notarergehals von 400 auf 500 fl., dann wegen Feststellung der Holzgebühr, — Drlat wegen Pachtzins-Relaxation, ferner über die Einhebung einer Forderung von 140 fl. gegen Bahille Sierb und Genossen, — Sugag wegen Vorladung der Weibbetzen, ferner betreffs Remuneration des Stuhlrichters Sabu Matseiu mit 140 fl. und wegen Holzverkauf, — Kirshberg in Angelegenheit des Gesuches des Andreas Schmidt um Bewilligung einer Remuneration für die Eincaffirung der Commassationsgebühren, — Hamelsch wegen Aufnahme eines Darlehens von 800 fl., — Pojana wegen Systemirung einer Notarsadjunctenstelle, — der zum Mühlbacher Bezirke gehörigen Gemeinden betreff Beitragsleistung zum Viehhause für die Stuhlrichteramtscaffa, — Fred wegen Holzverkauf, — Galis und Tilsta wegen Präliminirung der Bezüge für den Waldheger, — Hochfeld wegen Abschreibung von Activforderungen, — Rothberg wegen Systemirung einer Steuerammler-Stelle, — Szecsel über den Verkauf der Gemeindegeld, — Neßch wegen Deckung des Kaufpreises der Gemeindegeld-Cassen, — Csejell, Szecsel, Maag und Rakova wegen Annullirung der Gemeindegeld-Statute, — Tilsta wegen Verkauf eines Gemeindegeldes werden mit Ausnahme jener von Glimbota betreffs Wahl des Totenbeschausers, Thalheim betreff Holzverkauf, Drlat betreff Pachtrelaxation, Sugag betreff Remuneration des Stuhlrichters, Sinna betreff Holzgebühr, Drlat in Sachen Sierb Porean und Genossen, Neßch wegen Deckung des Kaufpreises, Rakovica betreff Darlehensentheilung, Sugag wegen Holzverkauf — bestätigt.

Die Recurse des Dumitru Hagher und Genossen gegen die Neuwahl der Beamten und die Ergänzung des Vertretungskörpers von Kastenholz, — des Dumitru N. Barb und Genossen aus Cooodt gegen die Wahl des Dumitru Bunea zum Gemeinde-Cassier, — des Nicolai Elemente und Genossen aus Stolzenburg gegen die vollzogene Wahl des Gemeindevorstandes, — des Peter Taban und Genossen in Drlat gegen die Verpachtung der Gebirgsweide, — des Ivan Dumitru und Genossen aus Dobring gegen die Beamtenwahl, — des Gyor Gregor aus Mühlbach gegen den Beschluß der Stadtvertretung von Mühlbach wegen Haltung von Zuchstieren — werden sämmtlich abgewiesen.

Die von der Buchhaltung geprüften Waisencaffen-, verschiedenen Fonds-, Allodial- und sonstigen Rechnungen der Städte Hermannstadt und Mühlbach und der Comitats-Gemeinden, sowie die vorgelegten Kostenvoranschläge werden genehmigt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. Juni.

(Schlußprüfungen.) Am Hermannstädter k. ung. Staats-Dbergymnasium werden die diesjährigen Schlußprüfungen wie folgt abgehalten: vom 22. bis 24. d. mündliche Naturitätsprüfung; am 25. d. Privatprüfungen; am 27. d.: von 8-9 Uhr Vormittags: I. A. Klasse lateinische Sprache, von 9-10 Uhr Vormittags: II. Klasse ungarische Sprache, von 10-11 Uhr Vormittags: III. Klasse lateinische Sprache, von 11-12 Uhr Vormittags: IV. Klasse Arithmetik, von 3-4 Uhr Nachmittags: V. Klasse ungarische Sprache, von 4-1/2 Uhr Nachm.: VI. Klasse Geschichte, von 1/2-5 Uhr Nachm.: VII. Klasse griechische Sprache; — am 28. d.: von 8-9 Uhr Vormittags: I. B. Klasse ungarische Sprache, von 9-10 Uhr Vormittags: II. Klasse lateinische Sprache, von 10-11 Uhr Vormittags: III. Klasse Geschichte, von 11-1/2 Uhr Vormittags: IV. Klasse darstellende Geometrie, von 1/2-12-12 Uhr Vormittags: V. Klasse deutsche Sprache, von 3-1/4 Uhr Nachmittags: VI. Klasse Arithmetik, von 1/2-4-4 Uhr Nachmittags: VII. Klasse deutsche Sprache von 4-5 Uhr Nachmittags: I-VII. Klasse Gesang. Am 29. d. um 10 Uhr Vormittags Zeugnisvertheilung.

(Der Musikverein) hält die nächste Probe (mit Orchester) am Donnerstag Abends um 7 Uhr ab.

Die ausübenden Mitglieder werden mit Rücksicht auf die am Freitag abzuhaltende Generalprobe zu „Feenwalten“ (zu Gunsten des Verschönerungsvereins) erucht, auf diese Verlesung der Probe nicht verpassen zu wollen.

(Diebstahl.) Ein zwanzigjähriger mit graublaumem Lösseranzug und gelbbraunem Hut bekleideter Zigeuner hat gestern aus einem Zimmer eine alte Taschenuhr entwendet.

(Aufgefange.) wurde am 20. d. Morgens ein Füllen.

(Wahl.) Zum Communalratze in Heltau wurde Dr. Ernst v. Neßch, bisher Arzt zu Jauerung in Desterreich-Schlesien gewählt.

(Kirchenreparatur.) Frohnleichnamsest. — Kellerbrand. — Pphyllogera-Steuer.) Aus Mediasch, 18. d. wird uns geschrieben: In der Pfingstwoche wurde endlich unsere evang. Pfarrkirche dem Gottesdienste übergeben, nachdem seit dem Herbst vorigen Jahres

der Gottesdienst im Auditorium des Gymnasiums abgehalten wurde. Die Reparaturen, welche vorgenommen worden sind, waren bedeutende und haben unserer nicht reichen Kirchenkasse fühlbare Auslagen gemacht. Die solid und nett ausgeführten Adaptionsarbeiten leitete unser tüchtige und als solcher bekannte Baumeister Gustav Fabini. Hier sei auch erwähnt, daß die Orgel der Kronstädter Orgelbauer Josef Nagy auf das Beste herstellte und derselbe als reeller und vorzüglicher Meister empfohlen werden kann. — Donnerstag den 16. d. feierten die röm.-kath. und die griech.-kath. Kirche in schöner Gemeinschaft das diesjährige Frohnleichnamsfest in altergebrachter feierlicher Weise. Sämtliche Officiere der hier garnisontirenden zwei Escadronen des 2. Fußaren-Regiments, viele Gläubige und eine große Anzahl Neugieriger wohnten dem Gottesdienste und Umzüge bei. Den Fest-Conduct bildeten 2 Büge Fußaren in blauer Parade-Uniform. Vier schöne Altäre waren aufgestellt worden, 3 am Festsch, einer in der Langgasse. Die Feier hatte kaum begonnen, als die Sturmglocke und der schrille Ton der Feuerwehrglocken „Feuer“ verkündete. Nachdem in sehr kurzer Zeit die freiwillige Feuerwehr am Brandplatze, im Hofe des Hotels „zur Traube“ erschien, stellte sich heraus, daß es ein Eiseller des Hotels brenne. Da gar keine Gefahr vorhanden war, erlitt das schöne Frohnleichnamsfest nicht die geringste Störung. Durch die verdammenswerthe Gewohnheit unserer Knechte, an Orten, wo sie mit Licht umzugehen haben, daselbe an die Wand zu kleben, gleichviel, ob der Ort feuergefährlich oder nicht, entzündete sich das Strohdach des Eisellers. Zwei Knechte sollten zwei Körbe Eis heraufholen, einen für die Küche, einen für den Eiskasten. Sie zündeten ein Stumpfen Unschlittkerze an, klebten es an die Wand, füllten die zwei Körbe mit Eis und trugen einen Korb hinauf; bis sie um den zweiten Korb wieder in den Keller hinunterstiegen, war die Wand von der Flamme heiß geworden, das Unschlitt schmolz und die brennende Kerze fiel auf das Strohdach, dieses entzündend. Statt um den Unfall gleich zu melden, worauf man im Stillsitzen gewesen wäre, das Feuer durch einige nahe Kegen im Keime zu ersticken, ließen sie es brennen, trugen den zweiten Korb mit Eis hinauf und zogen einfach die Thür zu, so daß nach kurzer Zeit dicker Qualm durch die Kellerfenster und Thürhaken drang. Zum Glück war zufällig außer einem kleinen Fäßchen Wein nichts als Strohdach und Eis im Keller, so daß der Schaden ein sehr geringer ist. Es ist dies seit zwei Jahrzehnten der erste Kellerbrand. — So! Nicht genug, daß die Pöhlgera und die Weingärten bald vernichtet; jetzt sollen wir auch noch eine „Pöhlgera-Steuer“ zahlen! Diesen Ausspruch hört man im Großhändler Comitat häufig in Stadt und Land. Es ist aber auch eine unglücklich gewählte Benennung für die zur Aufbringung des Gehaltes des „Pöhlgera-Commissars“ dienende Steuer. Man konnte sie ganz gut „Weingarten-Schuldensteuer“ und den „Pöhlgera-Commissar“ — „Weingarten-Schulden-Commissar“ benennen; und es hätte sich Niemand daran gestoßen oder die betreffende Steuer mit so großem Widerstreben gezahlt, als es jetzt geschieht. Es hätte diese Steuer aber auch ganz ausfallen können und der Gehalt des „Pöhlgera-Commissars“ hätte sogleich aus der Comitat-Casse bestritten werden können, ohne eine gar zu große Lücke darin verursacht zu haben. Aber diese Steuer wird uns ja nicht gar zu lange drücken, denn in 5 bis 6 Jahren sind wir, wenigstens in dem Mediascher Weingelände, der Plage der Weingarten-Arbeiten frei, so große Verheerungen und Fortschritte hat die Reblaus schon gemacht. So hat eine Commission unter Leitung des Pöhlgera-Commissars in der Woche nach Pfingsten das Vorhandensein der Reblaus auch in den Halben festgestellt, wo man sie noch nicht zu finden glaubte und ihre Ansicht dahin ausgesprochen, daß unsere Weingärten sich längstens 5 Jahre behaupten könnten. Nun gilt es aber, den Muth nicht ganz fallen zu lassen, sondern so tüchtig und umsichtig die Weinhalben zu bearbeiten, um in dieser kurzen Frist den Vertrag auf das Höchste zu steigern.

— (Neue Waarenlieferung für die Honved.) Das Honvedministerium hat die Lieferung von 50.000 Stück leichten Schuhen den Kleingewerbetreibenden vorbehalten. Das von jedem einzelnen Gewerbetreibenden, welcher im Verbands einer Gewerbe- oder Handwerkskammer übernehmende Minimalquantum beträgt 300 Paar und sind als Preis per Paar fl. 4.23 angesetzt. Die schriftlichen Offerte sind bis zum 14. Juli im Wege der Gewerbe- oder Handwerkskammer an die zuständige Handels- und Gewerbe-kammer zu richten.

— (Postalisches.) Vom 1. Juli d. J. ab ist es auch im internationalen Postverkehr gestattet, auf den Correspondenzarten, und zwar auf der für Mittheilungen bestimmten Seite Ankündigungs-Notifikationen, sowie Ankündigungen zu drucken. Mit bezahlter Antwort versehenen Correspondenzarten können entweder mit einer Marke des Landes, in dem die Aufgabe erfolgt, oder mit der Marke des Landes, wohin die Karte geht, frankirt werden. Im letzteren Falle kann jedoch die Karte nur in dasselbe Land zurückgeschickt werden, ansonsten unterliegt sie der für unfrankirte Briefe bestimmten Gebühr. Für Druckforten gelten gleichfalls die Zahlungsbestimmungen. Für Waarenmuster gelten gleichfalls die Zahlungsbestimmungen, doch bleibt das Maximalgewicht 250 Gramm. Bis 350 Gramm können mit 3 Kr. per 50 Gramm (Minimum der Gebühr 5 Kr.) Waarenmuster nur nach folgenden Ländern gesandt werden: Belgien, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Portugal, Rumänien, Schweiz, Serbien. Lebende Vögel können als Waarenmuster gesandt werden nach: Argentinien, Britisch-Indien, Bulgarien, Canada, Vereinigte Staaten des Kongo, Frankreich, Honduras, Luxemburg, Niederlande, Deutschland, Norwegen, Italien, Schweden und Tunis. Geschäftspapiere unterliegen in Form, Ausdehnung und Packung wie bezüglich der schriftlichen Mittheilungen denselben Vorschriften und Bestimmungen. — Mit 1. Juli werden im Verkehr mit den überseeischen Ländern die Briefpostgebühren auf die Höhe des europäischen Vereinsverkehrs herabgesetzt. Den Verkehr mit Deutschland, Serbien, Rumänien und Montenegro ausgenommen, werden sämtliche nach dem Auslande lautenden, beziehungsweise von dort unfrankirt anlangenden Briefpostsendungen mit folgenden Gebühren belegt: Briefe per 15 Gramm 10 Kr., unfrankirte Briefe per 15 Gramm 20 Kr., Correspondenzarten per Stück 5 Kr., mit bezahlter Antwort 10 Kr., Druck-sachen, Waarenmuster und Geschäftspapiere per 50 Gramm 3 Kr., Waaren-muster jedoch mindestens 5 Kr., Geschäftspapiere mindestens 10 Kr., Re-commandations- und Receptgebühren bleiben je 10 Kr. — Vom 1. Juli d. J. ab treten im Postanweisungsdienste folgende Gebühren in's Leben: a) Im Inlande und im Verkehr mit Desterreich kann man mit einem Gebühren-Minimum von 5 Kr. statt 5 fl. einen Betrag von 10 fl. anweisen. Die Gebühren für höhere Beträge bleiben in dem jetzigen Aus-maße; b) im Verkehr mit Bosnien, der Herzegovina, der Türkei, Deutschland und Luxemburg beträgt die Anweisunggebühr bis 20 fl. 10 Kr., bis 30 fl. 15 Kr., bis 40 fl. 20 Kr., bis 50 fl. 25 Kr. und nach je 10 fl. mehr 5 Kr. Das Maximum der Anweisung nach Deutschland und Luxemburg beträgt 200 fl., nach den occupirten Provinzen und nach dem Oriente 500 fl.

— (Ein Mittel gegen das Duell.) Zur Nachricht, daß der Primas einen seiner Beamten, der ein Duell gehabt, entlassen, bemerkt „M. S.“: Der entlassene Beamte war ein Reserve-Officier, und als solcher gezwungen, das Duell anzunehmen, wenn er nicht wollte, daß er seines Officiersranges verlustig werde. Der Soldat muß sich stellen, wenn von seiner Ehre die Rede ist, und er kann nichts dafür, wenn die Ehre der katholischen Kirche mit der militärischen Auffassung in diametralem Gegen-satze stehen. Noch Viele werden in diese Zwangslage gerathen, wenn nicht auch bei uns, wie in Deutschland, bestimmt wird, in welchen Fällen der Soldat sich stellen muß, respective darf.

— (Ein Heilmittel gegen Epilepsie.) Diese überraschende und zugleich hocherfreuliche Nachricht kommt aus ärztlichen Kreisen des Wiener Allgemeinen Krankenhauses. Es handelt sich um nichts Geringeres, als daß von Wiener Gelehrten die Möglichkeit der Heilung der Epilepsie

auf chirurgischem Wege gefunden wurde. Vor Kurzem machte in den Zeitungen die Nachricht die Runde, es sei in Frankreich gelungen, nach der Pasteur'schen Heilmethode der Epilepsie beizukommen. Mittlerweile be-schäftigten sich in Wien die Professoren Benedikt und Mosetig in aller Gerührsamkeit mit dieser so furchtbaren Krankheit, und zwar wie es sich zeigen sollte, mit überraschendem Erfolge. Zur Zeit erregt der auf der Abtheilung des Professors Mosetig im Allgemeinen Krankenhaus unter-gebrachte 15-jährige Knabe Joseph W. nicht geringes Aufsehen. Derselbe litt seit seiner Kindheit an der unter dem Namen Fallsucht bekannten Krankheit und hatte fast jeden Tag zwei bis drei mehr oder minder heftige Anfälle. Da die Professoren Benedikt und Mosetig die Wahrnehmung machten, daß die Anfälle ausnahmslos stets von einer bestimmten Stelle des Körpers ihren Ursprung genommen hatten, beschloßen dieselben, die dieser Extremität an der Gehirnoberfläche entsprechende Stelle (das Centrum für die rechte obere Extremität) zu extirpiren. Professor Mosetig legte daher die Gehirnoberfläche des natürlich narcotisirten Patienten bloß und entfernte die betreffende Stelle der grauen Hirnhaut. Nach dieser Proce-dur wurde der Schädel geschlossen. Der Patient befand sich nach der Operation ganz gut und hatte seither gar keine Anfälle. Es scheint demnach für diese schreckliche Krankheit ein Heilmittel durch die Chirurgie gefunden worden zu sein. Der geheilte Knabe befindet sich noch im Krankenhaus und wird nach Wiederaufnahme ihrer Sitzungen der I. I. Gesellschaft der Aerzte vor-gestellt werden.

— (Tüchtiges Mißverständnis.) In der Nacht zum 20. d. hatte der Depeschenträger Johann Witzumski in der Wulkauer Umgebung Lembergs dem Mühlensbesitzer Marjan ein Telegramm einzuhändigen. Da er den Eingang veramlet fand, stieg er über einen Bretterverschlag des ebenerdigigen Häuschens und begann, an's Fenster zu klopfen. Bald darauf fiel er, von einer Revolverkugel tödtlich getroffen, zusammen. Der Besitzer des Häuschens, Marjan, bei dem kurz vorher ein Einbruchsdiebstahl verübt wurde, war der Meinung, daß die Stroldche ihm einen neuerlichen Besuch zugebracht haben und ohne sich lange zu besinnen, zielte er auf den ver-meintlichen Einbrecher. Der bedauernswürdige Bote, der bis zum Tages-anbruch hilflos im Garten liegen blieb, wurde seiner Uhr und Baarschaft beraubt. Mühlensbesitzer Marjan befindet sich bereits in Haft.

— (Müthung vor Fälschungen!!!) Opicina bei Triest. Ich bestaune mit Vergnügen, daß ich mit den Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen gegen hartnäckige Verstopfung, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Kopfschmerzen und Leibschmerzen die besten Erfolge erzielt habe. Unter allen diesen Lebeln, welche mich jahrelang heimlich plagten, zeigte sich besonders heftig die Verstopfung; aber nachdem ich die Schweizerpillen in Anwendung genommen habe, bin ich von allen meinen Leiden erlöst und wieder ganz gesund. Die Schweizerpillen (a Schachtel 70 Kreuzer in den Apotheken) kann ich daher Jedermann bestens empfehlen, nur achte man beim Einkauf derselben genau darauf, daß man auch die echten Richard Brandt'schen mit dem weißen Kreuz in rothem Felde erhält, da schon viele ganz werth- und wirkungslose Fälschungen derselben existiren. Mathilde Horvath. (Unterschrift beglaubigt). — Hauptdepot für Ungarn: Budapest, Apotheker J. von Török Königsgasse 12.

— (Der Statistiker ist nicht heilig.) So hat sie jetzt auch den Nimbus vernichtet, der bis dato die Wetterheiligen, die sogenannten drei gestrengen Herren umgeben hat. Auf der jüngst in Tübingen abgehaltenen 39. Wanderversammlung württembergischer Landwirthe hielt Gymnasialrector Major aus Tübingen einen Vortrag über die „Wetterheiligen“. An der Hand einer sechsjährigen Statistik wies er nach, daß die im Kalender mit den Namen Pantracius, Servatius und Bonifacius bezeichneten Tage vom 12., 13. und 14. Mai keineswegs besonders belastet seien, indem in sechzig Jahren (1831—1890) auf den 12. Mai nur elf, auf den 13. und 14. Mai aber nur vier Frosttage gekommen seien, während auf den 1. Mai deren zwölf, auf den 2. Mai vierzehn, auf den 7. Mai dreizehn Frosttage entfielen. Die sogenannten „Wetterheiligen“ seien ganz zu Unrecht mit dem üblichen Aulse bedacht, der sie zum Gegenstand der Furcht für den Landwirth macht. Thatsächlich bewegte sich im Mai die Frostgefahr von Woche zu Woche in absteigender Linie. Nach der Statistik von 1831—1890 kommen auf die ersten fünf Tage des Mai 55, auf die zweiten fünf Tage 43, auf die dritten fünf Tage 31, auf die vierten 25, auf die fünften 8 und auf die sechsten fünf Tage 6 Frosttage.

— (Von der Cz-Kaiserin Eugenie.) Kaiserin Eugenie, die ihre gewöhnliche Residenz in Farnborough wieder bezogen hat, pflegt dort jeden Tag die Grustkapelle zu besuchen. Niemand wird während dieser Zeit zugelassen. Ein Armstuhl ist vor jedem der Sarkophage aufgestellt, in denen Kaiser Napoleon und der kaiserliche Prinz ruhen. Kaiserin Eugenie verweilt in jedem dieser Armstühle in stillem Gebet. Die Särge werden regelmäßig mit Blumen bedeckt, besonders mit Weissen, der Lieblings-blume der Bonaparte'schen Familie.

— (Ein Dauerlauf.) Aus Paris schreibt man: „Das „Reit Journal“, welches im Vorjahre ein Zweirad-Wettfahren von Paris nach Drest und zurück veranstaltet hatte, hat diesmal ein Wettlaufen von Paris nach Belfort (423 Kilometer) ausgesetzt. Etwa siebenhundert Fußgänger zogen am Sonntag früh von dem Gebäude des „Reit Journal“ in der Rue Lafayette unter Musikbegleitung nach dem Stände von Paris und hier fingen die Theilnehmer ihren Wettlauf an. Ein Stallknecht von Gantilly, Namens Ramoge, traf Donnerstag um 11 Uhr 25 Minuten bei der Controle in Belfort ein und wurde mit einer lauten Ovation begrüßt. Ramoge, der große Anstrengungen machte, um nicht seine Müdigkeit merken zu lassen, wollte sich noch keine Ruhe gönnen, sondern wartete die Ankunft seines gefährlichsten Concurrenten, des Fleischergehilfen G. Bonnet, ab, die erst um 12 Uhr 13 Minuten erfolgte. Die beiden Sieger Ramoge und Bonnet sind beide wohllauf und leiden nur an schmerzlichen Fußblasen. Der Erstere erhält 2000 Francs und einen vom Kriegsminister angebotenen Revolver, der Letztere 1000 Francs. Geringere Preise werden den dreißig folgenden Siegern zuerkannt. An dritter Stelle traf ein Ruffischer P. Guet, an vierter ein Erbarbeiter Atry in Belfort ein. Was am meisten an dem Resultat des Experiments auffällt, ist, daß die Sieger sämtlich Ge-werbe betreiben, die ihnen zu gewöhnlichen Märschen keinen Anlaß geben, wogegen die Berufs-Schnellläufer, Turner, die mit Sorgfalt von ihren Kameraden ausgewählte Unterofficiere der Leuzschule von Joinville u. s. w. weit zurückgeblieben sind. Ramoge und Bonnet schreiben ihren Erfolg haupt-sächlich dem Umfange zu, daß sie unterwegs sehr wenig getrunken haben.

— (Ein Roman.) Vor Kurzem hat sich in Madrid Graf Trecores mit Fräulein Villarez, Tochter einer reichen Witwe, verlobt. Bald nachher erkrankte jedoch Frau Villarez an heftigen Fieberanfällen, und aus den Aeußerungen, die sie während ihres Deliriums fallen ließ, glaubte die Tochter, die sie pflegte, entnehmen zu können, daß ihre Mutter in ihren Bräutigam sterblich verliebt sei. Um nun ihre Mutter zu retten, verzichtete Fräulein Villarez freiwillig auf ihren Bräutigam und vor wenigen Tagen hat sie in Toledo den Schleier genommen. Dagegen findet in den nächsten Tagen schon die Vermählung von Frau Villarez mit dem Grafen Trecores statt. Die Mutter ist 36, die Tochter dagegen 18 Jahre alt.

— (Der Czar hat doch gratulirt.) Eine der „Pol. Corr.“ aus Bukarest von wohlinformirter Seite zugehende Meldung tritt der Auffassung entgegen, als ob das Petersburger Cabinet anlässlich der Verlobung des Thronfolgers Prinzen Ferdinand eine auffallend kühlte Haltung beobachtet hätte, was angeblich in der Thatfache zum Ausdruck gelangt sein soll, daß von allen Regierungen die russische allein aus diesem Anlasse den König Carol nicht beglückwünscht habe. Dem gegenüber constatirt die citirte Meldung, daß der russische Gesandte Herr v. Fonton an der collectiven Beglückwünschung des Königs seitens des diplomatischen Corps in Bukarest theilgenommen habe, und etwas Anderes sei auch seitens der anderen Regierungen nicht erfolgt.

— (Ein schauervoller Uebersetzungsfehler) ist, wie die „Petersburger Zeitung“ mittheilt, der dortigen „Nordischen Telegraphen-Agentur“ passiert, ein Fehler, den sie bei einer der letzten Kieler Depeschen verbrochen, und der in sämtliche russische Zeitungen in Moskau (wohin das Telegramm gesandt wurde) übergegangen ist. Es heißt nämlich in dem deutschen Originaltext dieses Telegramms, daß die deutsche Flotte bei der Abfahrt des russischen Geschwaders aus Kiel die elektrischen Scheinwerfer habe spielen lassen. Die friedlichen Scheinwerfer las nun der Uebersetzer der Agentur für Steinwerfer und überlegte sie auch ganz ruhig mit „Kannometate“. Was er sich eigentlich dabei gedacht hat, als er die deutsche Flotte zum Abschiedsgruß an das russische Geschwader Steinwerfer spielen ließ, ist schwer zu sagen. — Dem Czaren ist aber seine Abneigung gegen Besuche im Auslande nicht übel zu nehmen. Wenn dort schon bei officiellen Abschiedsfeierlichkeiten nach ihm mit Steinen geworfen wird. . .

— (Vnchjustiz.) In Seattle im Staate Washington wurde am 16. d. der Werkmeister Nelson, welcher bei der Monte Cristo-Eisenbahn die Aufsicht über die bei Sedco beschäftigten italienischen Arbeiter führte, von vier Italienern mit eisernen Stangen todtgeschlagen. Sechzig Freunde Nelson's ergriffen hierauf die Italiener und lynchten sie.

— (Explosion.) In der Citabelle von Arras fand eine Explosion statt, durch welche mehrere Soldaten getödtet und viele verwundet wurden.

— (Blitzschlag in ein Monument.) Während eines Gewitters, das am 16. d. in Chicago niederging, flüchteten 50 Personen in die Corridore des Grant-Denkmal im Lincoln-Park. Hier selbst schlug bald darauf der Blitz in das Monument; drei Personen wurden sofort getödtet, mehrere verletzt, die übrigen betäubt. Das Monument wurde unerschütterlich beschädigt.

— (Vom Wetter.) In den nächsten Tagen sind noch wechselnde Bewölkung, stellenweise Regenfälle mit localen Gewittern und nur geringe Wärmegewinnung in unseren Gegenden vorausichtlich.

Original-Telegramme.

Wien, 21. Juni. Gestern Abend fand im Palais Ralfsy eine Soirée statt, welcher viele Studenten bewohnten. Dem Sprecher der Studenten dankte Fürst Bismarck für seinen Toast und sagte, er freue sich der Sympathien der akademischen Jugend und der Pflege der Freundschaft zwischen beiden Reichen. Der Fürst conversirte mit mehreren Studenten und reichte ihnen die Hand zum Abschiede.

Potsdam, 21. Juni. Das italienische Königs-paar ist um 6 Uhr 22 Minuten in der Wildparkstation angekommen und wurde vom Kaiser, der Kaiserin und den Prinzen auf's Herzlichste begrüßt. Der Empfang war überaus festlich, der Kaiser küßte den König wiederholt und auch die Königin, der König küßte auch die Kaiserin. Die Nachricht, daß König Carol nach Potsdam kommen und Kaiser Wilhelm der Hochzeit in Bukarest beizohnen werde, erweist sich als unbegründet.

Athen, 21. Juni. Nach weiteren Mittheilungen ist der Rücktritt des Cabinets nicht unmittelbar bevorstehend. Zum Kammerpräsidenten wurde der Trikupist Buduri gewählt.

Marktbericht.

Germania, 21. Juni. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.60, mittlerer fl. 6.30, mindster fl. 6.—, Galfrucht, besser, fl. 5.70, mittlerer fl. 5.40, mindster fl. 5.10, Korn, besser fl. 4.90, mittlerer fl. 4.70, mindster fl. 4.50, Gerste, besser fl. 4.20, mittlerer fl. 4.10, mindster fl. 4.—, Hafer, besser fl. 2.80, mittlerer fl. 2.60, mindster fl. 2.30, Futurum fl. 3.80, Erdäpfel fl. 1.50, Wehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 16.60, Wehl Nr. 1 fl. 16.—, Wehl Nr. 3 fl. 15.—, Wehl Nr. 5 fl. 14.20, Erbsen, per Liter 12 Kr., Binsen 14 Kr., Fiolen 7 Kr., Hirse 12 Kr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.90, ungebundenes fl. 2.10, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 8.25, weiches fl. 8.—, Kernen, per Kilo 46 Kr., Seife 30 Kr., Rindfleisch 54—60 Kr.

Fremdenliste

vom 21. Juni.
Hotel New Yorker. C. Rieger, I. u. I. Genie-Hauptmann, J. Kraus, Richard Kol, Karl Rhein, Kaufleute, von Wien.
Hotel Habermann. Alexander Czako sammt Musikkapelle, von Klausenburg.

(Eingefendet.)

MATTONI'S
ELISABETH SALZBAD
bei Budapest (Ofen).
Saison vom 1. Mai bis 30. September.
Von glänzendem Erfolg bei [326] 10—10
Frauenkrankheiten
und Unterleibsleiden.
Ord. Bearzt: Dr. J. Bruck (Vigade-ter 1, Affec.-Palais). Gesunde Lage, billige Wohnungen, gute Restauration. Regler Omnibus-Verkehr mit der Hauptstadt von 5 Uhr Morgens angefangen vom Franz-Josef-Platz.
Besitzer: Heinrich Mattoni, lat. Rath.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. Juni.

Ung. Schauff.-Abt.-Oblig. 4 1/2 %	110.90	Deferr. Staatsanb in Papier	95.50
" " " "	110.80	" " " in Silber	95.95
" " " "	110.60	Deferr. Goldrente	113.95
" " " "	119.50	1860-er Staats-Anleihen	141.50
" " " "	119.50	Deferr.-ung. Bank-Aktien	990.—
" " " "	117.50	Ung. Creditbank-Aktien	363.—
" " " "	117.50	Deferr. Credit-Aktien	319.80
" " " "	94.80	R. u. I. Ducaten	5.65
" " " "	142.—	20 Francs-Goldstücke	9.49
" " " "	185.50	100 Mark Deutsche Reichswährung	58.50
" " " "	185.50	London (für dreimonat. Wechsel)	119.40

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. Juni.

Ung. Schauff.-Abt.-Oblig. 4 1/2 %	111.—	Deferr. Goldrente	113.85
" " " "	110.65	1860-er Staats-Anleihen	140.80
" " " "	119.60	Deferr.-ungarische Bankactien	995.—
" " " "	110.—	Ungar. Creditbank-Aktien	360.50
" " " "	117.50	Deferr. Creditactien	319.10
" " " "	94.80	R. u. I. Ducaten	5.67
" " " "	142.50	20 Francs-Goldstücke	9.49
" " " "	185.50	100 Mark Deutsche Reichswährung	58.50
" " " "	185.50	London (für dreimonat. Wechsel)	119.85
" " " "	95.50	Deferr. Papierreente 5 %, Steuerfrei	100.85
" " " "	95.80	Staatliche Rente	46.—
" " " "	95.80	Kurs für Silber	1.90
" " " "	95.80	20 russische Rbl.	9.40

